

Einleitung und Überblick

1.1. Archäozoologie

Die Archäozoologie beschäftigt sich als Teildisziplin der Archäologie mit der Beziehung zwischen Mensch und Tier in der Vergangenheit. Als Grundlage dienen dazu vor allem Tierknochen und -zähne, die sich in archäologischen Ausgrabungen oft sehr zahlreich finden. Archäozoologie sitzt somit an der Schnittstelle von Natur- und Geisteswissenschaften und ermöglicht die Beleuchtung unterschiedlicher Aspekte vergangener Lebenswelten (Albarella 2017). Über den Ausgangspunkt der tierischen Reste können ökonomische, soziale, religiöse und kulturelle Perspektiven eingenommen werden. Die naturwissenschaftliche Taxonomie und weitgehend standardisierte Definitionen in der Osteometrie erleichtern den Vergleich von Material aus unterschiedlichen Fundstellen. Die etablierten Standards ermöglichen somit Betrachtungen in unterschiedlicher Auflösung, vom einzelnen Kontext und Befund hin zu sozio-ökonomischen Entwicklungen in der *longue durée* ganzer Regionen (cf. Braudel 1958).

Die vorliegende Arbeit präsentiert mit den Tierknochen aus den frühromischen Schichten (d.h. aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.) im nördlichen Innenhof der Neuen Residenz in Salzburg einen Baustein zu einer solchen Regionalgeschichte. So füllen die Funde nicht nur eine regionale chronologische Lücke zwischen der bereits detailliert und umfangreich vorgelegten späteisenzeitlichen Sequenz vom Dürrnberg bei Hallein, nur rund 15km südlich der Landeshauptstadt (Pucher 1999, Abd el Karem 2009; Schmitzberger 2012; Saliari *et al.* 2016; Horvath & Wendling 2022), und dem mittelkaiserzeitlichen Material vom Salzburger Residenzplatz (Forstenpointner *et al.* 2009; Schneider 2012). Sie ermöglichen dank ihrer guten Stratifizierung und feinchronologischen Datierung auch eine archäozoologische Beschreibung der ersten Schritte der neugegründeten römischen Siedlung Salzburg/*Iuvavum*. Über die tierartige Zusammensetzung, die vertretenen anatomischen Elemente und das Schlachalter der Tiere kann die Versorgung der schnell wachsenden Siedlung nachgezeichnet werden. Der Vergleich der Zerlegungsmuster an den Schlachtkörpern gibt Auskunft zum Metzgerhandwerk. Und die Größen der Tiere zeigen bereits für die Frühphase einige erstaunlich große Pferde und Rinder, die wohl nur über italienischen Import zu erklären sind.

Diese exemplarisch genannten Schlaglichter ermöglichen neue, mitunter auch ungewohnte Perspektiven auf die Romanisierung Nordwest-Noricums. Nicht die meist besser bekannten architektonischen Werke und Kleinfunde einer Oberschicht stehen im Vordergrund. Vielmehr wird auf

die Transformation des regionalen Versorgungssystems, in dessen Zentrum die neu gegründete Stadt steht, fokussiert. Dabei spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle: ökologische Grundlagen, land- und viehwirtschaftliche Traditionen und Innovationen, aber auch der bewusst gewählte Konsum erlesener Fleischgerichte, sowie die Zurschaustellung von Tieren, welche noch wenige Generationen zuvor als exotisch erachtet worden wären. Das archäozoologische Forschungsfeld ist somit nicht *a priori* auf kulturelle oder sozio-ökonomische Bereiche beschränkt. Vielmehr ermöglicht die Bearbeitung der Tierknochen eine genauso vielfältige Herangehensweise wie sie von anderen Fundgattungen, wie beispielsweise Keramik, Münzen oder Fibeln, bekannt ist. Der im Titel gewählte Begriff der archäozoologischen Perspektive soll diesen Ansatz verdeutlichen: Zwar dient eine klar abgegrenzte Kategorie an Funden als Basis der Untersuchungen, doch der im Vergleich zu anderen Funden verschobene Ausgangspunkt führt unweigerlich zu neuen Betrachtungen aus einem anderen Blickwinkel.

1.2. Romanisierung und Glokalisierung

Die hier vorgestellte Fallstudie behandelt die ersten Schritte einer neugegründeten römischen Siedlung, welcher um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus der Status einer Stadt (*municipium*) verliehen wurde. Die einzelnen Phasen der folgenden archäozoologischen Betrachtungen decken dabei rund ein Jahrhundert ab, in welchem tiefgreifende sozio-politische, kulturelle und ökonomische Veränderungen stattfanden. Ohne der Eisenzeit oder der Römischen Kaiserzeit ihre eigenen internen chronologischen und regionalen Dynamiken abzusprechen, können die genannten Transformationsprozesse im Salzburger Becken des 1. Jahrhunderts n. Chr. als Folge von Kulturkontakten begriffen werden. Bereits für das 2. und 1. Jahrhundert vor Christus berichten antike Quellen von zunehmend intensiveren Handelskontakten und politischen Bündnissen zwischen den eisenzeitlichen Stämmen der Region und der römischen Republik (Livius, *Ab urbe condita*, 39.54–55; 40.34; 41.1; 44.14; Appian, *Historia Romana*, 4. *Keltike* 13.2; Strabon, *Geographika*, 5.1.8; Caesar, *De bello civili*, 1.18). Eine Zäsur stellte die römische Übernahme der Region in der Folge des Alpenfeldzuges im Jahr 15 v. Chr. dar, wobei der genaue administrative Status der späteren römischen Provinz Noricums bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ungewiss bleibt (Mommsen 1883; Alföldy 1974; Fischer 2002).

Im Titel dieses Buches wurde der Begriff „Romanisierung“ gewählt, um diese politische und in Teilen auch militärische Einflussnahme des Römischen Reiches in der

Region, dessen zunehmende Integration in das Römische Reich und die damit einhergehenden Veränderungen zu bezeichnen. Der ursprünglich von Theodor Mommsen (1883) geprägte und in breitem Sinn verwendete Begriff wurde in der nachfolgenden Forschung mit unterschiedlichen Konnotationen versehen und vor allem für seine vermeintlich anachronistisch imperiale eindimensionale Perspektive einer aufgezwungenen kulturellen Assimilation kritisiert (cf. Syme 1983; Sommer 2018). Erst jüngst wandte man sich wieder alternativen Lesungen des Begriffs zu, die auch eine Agenda der „Einheimischen“ im Prozess der „Romanisierung“ zulassen (Millett 2025). Jedoch stellen diese in vielen Fällen nur eine Rückbesinnung auf das ursprünglich breit gefächerte Modell Mommsens dar (Mommsen 1883; bes. 62–64; 68; 74–75; 79; 82; 125; 151–154; 490; 654). Für ihn war „Romanisierung“ ein Prozess der sowohl „Römisch-Werden“ als auch „Römisch-Sein“ miteinschloss und sowohl transitiv als auch intransitiv sein konnte. Keineswegs war dieser Prozess somit notwendigerweise ein aufgezwungener. Auch „Einheimische“ konnten sich selbst (teil-)romanisieren. Und eine „Romanisierung“ war keineswegs unabdingbare Voraussetzung oder Konsequenz für die gesamte Bevölkerung und sämtliche Regionen des *Imperium Romanum*. Auch wenn der Begriff der „Romanisierung“ durch die forschungsgeschichtlichen Konnotationen heute als problematisch zu sehen ist, und es daher zahlreiche Versuche gibt, das vermeintlich imperiale Modell durch ein zeitgemäßeres zu ersetzen, wird im hier vorliegenden Text „Romanisierung“ im skizziert breiten Sinne Mommsens verwendet. Jedoch wird nochmals explizit darauf hingewiesen, dass damit nur die breiten regionalen Veränderungen *im Zuge* der Integration Noricums in das Römische Reich gemeint sind. Keineswegs soll dabei *a priori* eine imperiale Agenda postuliert, den „Einheimischen“ eine eigne Agenda abgesprochen, oder gar ein unidirektionaler teleologischer Prozess hin zum idealtypischen römischen Bürger vorausgesetzt werden.

In dieser Hinsicht knüpfen rezenter Kulturrkontaktmodelle an den breiten Umfang des ursprünglichen Modells der „Romanisierung“ an. Christoph Ulf etwa entwickelte eine Typologie von kulturellen Kontaktzonen, welche sich über die Distanz und Intensität der Kontakte definieren (Ulf 2009; 2014). Die Beziehung zwischen Rom und den keltischen Stämmen Noricums umfasste, zeitlich gestaffelt, unterschiedliche Kontakt-Typen mit zunehmender Intensität der Kontakte bei zugleich abnehmender Distanz (bis zur politischen und administrativen Eingliederung der Region ins Römische Reich). Einige der in diesem Szenario als chronologische Stufen ausgeprägten Kontakt-Typen fallen dabei durchwegs unter den breiten Begriff der „Romanisierung“ — besonders am Übergang von der Eisenzeit zur Römischen Epoche, in welcher ein Kontaktpartner (Rom) die Zone intensiver Kontakte klar dominierte.

Verschiedene rezente Kulturrkontakt-Modelle versuchen dabei die postulierte Einseitigkeit der Kontakte

auszuhebeln, indem sie verstärkt Augenmerk auf kulturelle Konnektivität und Vermischungsprozesse, die tiefgreifende Vernetzung der lokalen und (proto-)globalen Welt, und gegenseitige vorteilhafte Missverständnisse und Adaptionen legen (e.g. White 1991; Belvedere & Bergemann 2021; Kistler 2023). In Bezug auf die Archäologie der „Römischen Welt“ betonen neuerdings (Proto-)Globalisierungs- und Glokalisierungs-Modelle (wieder) die wechselseitigen Interdependenzen von Kulturkontakten (Hodos 2017; Witcher 2017; Woolf 2021; Pitts 2023; González & Dodd 2025). Die Anerkennung dieser Wechselwirkungen kann natürlich nicht nur in der Erforschung sozio-kultureller Entwicklungen und der Analyse und Interpretation von Artefakten fruchtbar gemacht werden.

Auch in der Erforschung land- und viehwirtschaftlicher, sowie kulinarischer Praktiken sind Wechselwirkungen, sowie eine Verflechtung des Lokalen mit dem Globalen anzunehmen (cf. Dodd 2025), wie über die im Folgenden präsentierten Tierknochen ersichtlich werden dürfte. Besonders nördlich der Alpen, wo die Römer erstmals nach ihren Eroberungen in Gallien mit einem nicht mediterranen Klima konfrontiert waren, musste beinahe zwangsläufig auf lokales, den Umweltbedingungen angepasstes *know-how* zurückgegriffen werden. Es verwundert somit nicht, wenn sich im frühen *Iuvavum* einige Charakteristika der eisenzeitlichen regionalen Viehwirtschaft wiederfinden. Wie der chronologisch feinaufgelöste archäozoologische Befund der Neuen Residenz zeigt, kam es jedoch innerhalb von nur rund hundert Jahren zu massiven Veränderungen in der viehwirtschaftlichen Basis und seiner Materialisierung in einer zunehmend urbanisierten Siedlung.

Die Auswertung der Tierknochen ist somit vor einem breit gefassten Modell der „Romanisierung“ zu sehen, welches recht unproblematisch durch das Modell der „Glokalisierung“ vertauscht werden kann; zumal hier nicht *top-down* vom Modell ausgehend argumentiert wird, sondern Interdependenzen vom archäozoologischen Befund her *bottom-up* beleuchtet werden. Die Viehwirtschaft im Salzburger Becken konnte allein schon aus klimatisch-topografischen Gründen keine getreue Kopie italischer Systeme sein, wie sie von antiken Autoren beschrieben wurden (e.g. Cato, *De agri cultura*; Columella, *De re rustica*; Varro, *De re rustica*). In die über das römische Straßennetzwerk zunehmend globalisierte Region wurden zwar ortsfremde Tiere und Praktiken importiert. Jedoch können wir nicht unkritisch auf eine Verwendung nach italisch-römischem Muster rückschließen. Vielmehr kam es zu (g)lokalen Nutzungen neuer und traditioneller Tierarten, Bauformen und den mit ihnen verknüpften Praktiken. Wenn dieser Prozess hier also als „Romanisierung“ betitelt wird, dann vor allem, weil *Noricum* und *Iuvavum* im ersten nachchristlichen Jahrhundert zunehmend unter politisch-administrative römische Kontrolle gerieten. Glokalisierungsprozesse können in diesem spezifisch chronologischen und geografischen Rahmen daher durchwegs als „Romanisierung“ (im breiten Sinne

Mommsens) betitelt werden, ohne dabei den Bewohnern Iuvavums, welche wohl ein breites Spektrum an sozialen und kulturellen Hintergründen abdeckten, eigene Agenden abzusprechen. Vielmehr wurden regionale und soziale diätäre Rückkopplungseffekte in der Archäozoologie schon anhand überregionaler Studien vor über zwanzig Jahren erkannt (cf. King 1999 & 2001; MacKinnon 2015).

1.3. Iuvavum – das römische Salzburg

Nach der römischen Übernahme Noricums 15 v. Chr. wurde am heutigen Standort der Salzburger Altstadt zwischen den umliegenden Bergen und der Salzach eine neue Siedlung gegründet (Abbildung 1.2). Der Kern dieses mittelaugusteischen *vicus* befand sich am nördlichen Fuße des Festungsbergs, wie Funde italischer Terra Sigillata belegen. Bereits in spätaugusteisch-tiberischer Zeit fand eine Erweiterung nach Nordwesten statt. Zudem ist ab dieser Zeit ein zweiter Siedlungskern im Nonntal, am südlichen Hang des Festungsbergs nachgewiesen. Unter Kaiser Claudius erhielt *Iuvavum* in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. den Status eines *municipium*. Bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. prosperierte die Stadt, vor allem aufgrund ihrer günstigen Lage an der Kreuzung wichtiger Nord-Süd, wie auch Ost-West gerichteter Fernstraßen und aufgrund des an dieser Stelle durch eine Brücke erleichterten Salzachübergangs (Thüry 2014; Schmid & Gschwind 2020; Höglinger 2024).

Das Umland des *municipium Claudium Iuvavum* reichte vom Inn im Westen und Norden bis zum Attersee und Dachsteinmassiv im Osten und bis zum Alpenhauptkamm

im Süden (Abbildung 1.1). Es umfasste somit neben dem Großteil der heutigen Salzburger Gebirgsgaue und Teilen des Tiroler Unterlandes vor allem weite Gebiete des besonders fruchtbaren nördlichen Alpenvorlandes (Fischer 2002). Somit boten sich im Einzugsgebiet Iuvavums beste Voraussetzungen für die Landwirtschaft und Viehzucht, welche nach italischem Vorbild über ein dichtes Netz an *villae rusticae* organisiert wurde (cf. Fischer 2002, 108–109; Traxler & Kastler 2010). Diese Gehöfte wurden entweder neu gegründet oder auf bzw. in unmittelbarer Nähe zu älteren eisenzeitlichen Strukturen eingerichtet, wie beispielsweise die Anlage in Marzoll (Christlein 1963). Ihre Größen reichten von kleinen Bauernhöfen und Weilern bis hin zu palastartigen Villen. Eines der eindrucklichsten Beispiele am oberen Ende dieses Spektrums stellt die Villa von Loig, nur rund 4km westlich des Siedlungskerns von *Iuvavum* gelegen, dar (Gruber & Pintz 2022). Das Netzwerk dieser *villae* und *vici* musste zu einem maßgeblichen Teil die Versorgung der rapide wachsenden Stadt *Iuvavum* sicherstellen.

Durch die dichte nachrömische Bebauung in der Stadt Salzburg konnten nur limitiert großflächige archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, weswegen unsere Kenntnis des römischen Stadtplans noch erhebliche Lücken aufweist. Ein etwas umfangreicher untersuchtes Areal konnte durch Grabungen am Residenzplatz (Höglinger 2009), am nordöstlich anschließenden Mozartplatz, sowie in den Innenhöfen der dazwischenliegenden Neuen Residenz (Kovacsovic 2003 & 2009) archäologisch erschlossen werden. Hier trifft ein Südwest-Nordost bzw. Südost-Nordwest



Abbildung 1.1. Die wichtigsten im Text genannten Fundorte. Die Ausdehnung der römischen Provinz Noricum im 1.–3. Jahrhundert n. Chr. ist aufgehellt, die Stadt Salzburg/Iuvavum als roter Punkt hervorgehoben.

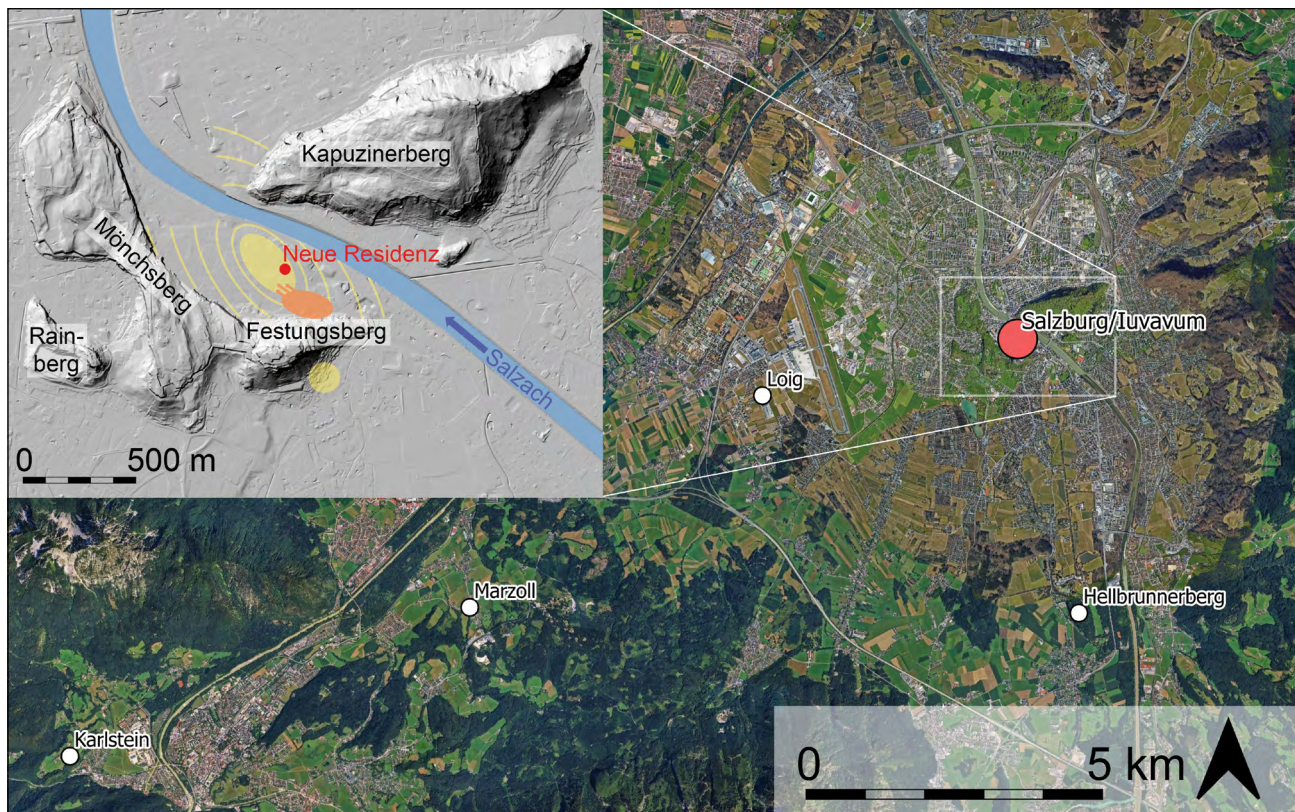


Abbildung 1.2. Im Text genannte Fundorte im direkten Umland von *Iuvavum*. Auf dem Geländemodell sind der mittelaugusteische Siedlungskern am Nordhang des Festungsberges (orange), seine spätaugusteisch–tiberische Erweiterung nach Nordwesten und der sekundäre Siedlungskern im Nonntal (gelb), sowie die ungefähre Gesamtausdehnung der römischen Stadt (gelbe Schraffur) eingezeichnet. (Basis des Luftbildes: Google Earth; Basis des Geländemodells: Land Salzburg – data.salzburg.gv.at; ergänzt nach Höglinger 2024).

gerichtetes orthogonales Straßenraster im Osten auf in ihrer Ausrichtung dazu abweichende Gebäude im Westen (cf. Abbildung 1.3). Dieses Areal lag nicht im Kern des ursprünglichen mittelaugusteischen *vicus*, wurde aber bei dessen Erweiterung in spätaugusteisch–tiberischer Zeit recht bald in die rapide wachsende Siedlung integriert. Neben dem nicht einheitlich orthogonal realisierten Straßenraster legen auch das enge Nebeneinander von Handwerksbetrieben und teilweise repräsentativen Wohnbauten das weitgehend unregulierte und vor allem an topografischen Gegebenheiten orientierte Wachstum der neu gegründeten Siedlung nahe (Höglinger 2024).

1.4. Das archäozoologische Umfeld

Aus der Stadt Salzburg liegen bereits einige Assemblagen von Tierknochenresten vor (Abbildung 1.3). Die bisher älteste stammt aus den Grabungsmaßnahmen im Haus Mozartplatz Nr. 4, nur unweit nördlich der Neuen Residenz. Es handelt sich dabei um einen kleinen Fundkomplex aus der Zeit zwischen 30–50 n. Chr., welcher neben einigen Resten von Säugetieren und Vögeln eine Amphore mit zahlreichen Fischknochen umfasst (Heger & Stampfli 1986; Lepiksaar & Thüry 1986). Obwohl die tausenden geborgenen Fischreste interessante Einblicke erlauben, fällt der Umfang der Säugetierreste mit rund hundert Funden deutlich bescheidener aus. Besonders der proportional

hohe Anteil an Schweineknochen scheint jedoch für die römische Frühzeit Salzburgs bezeichnend, wie noch am Material der Neuen Residenz zu zeigen sein wird. Ein weiterer, deutlich umfangreicherer archäozoologischer Fundkomplex stammt aus dem Schotter eines römischen Straßensegments unter dem Residenzplatz (Forstenpointner *et al.* 2009; Schneider 2012). Die 3798 bestimmten Knochen, vornehmlich vom Rind, datieren ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. und sind in ihrer Zusammensetzung mit zahlreichen synchronen mittelkaiserzeitlichen Fundkomplexen in den Nordwestprovinzen des römischen Imperiums vergleichbar. Die standardisierten Zerlegungsspuren weisen einen großen Teil der Knochen als Schlacht- und Zerlegungsreste von professionellen Metzgereibetrieben aus. Ein weiteres Handwerk, welches sich direkt auf die Akkumulation von Tierresten auswirkt, ist die Beinbearbeitung, welche an mehreren Arealen im Salzburger Stadtgebiet belegt ist (cf. Lang *et al.* 2012; Gostenčnik & Lang 2010). Für die römischen Schichten der Grabung Linzer Gasse 17–19, nördlich der Salzach am Fuße des Kapuzinerberges, ist solcher Abfall in Form von Geweih- und Hornzapfenresten mit Säge-, Hack- und Schnittspuren nachgewiesen. Diese kleine Faunenasssemblage stammt wohl aus mehreren Phasen und dürfte ins 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. datieren (Lunzer 2018 & 2021). Eine Übersicht weiterer Einzelfunde bzw. stark begrenzter Tierknochenassemblagen lieferten Stampfli &

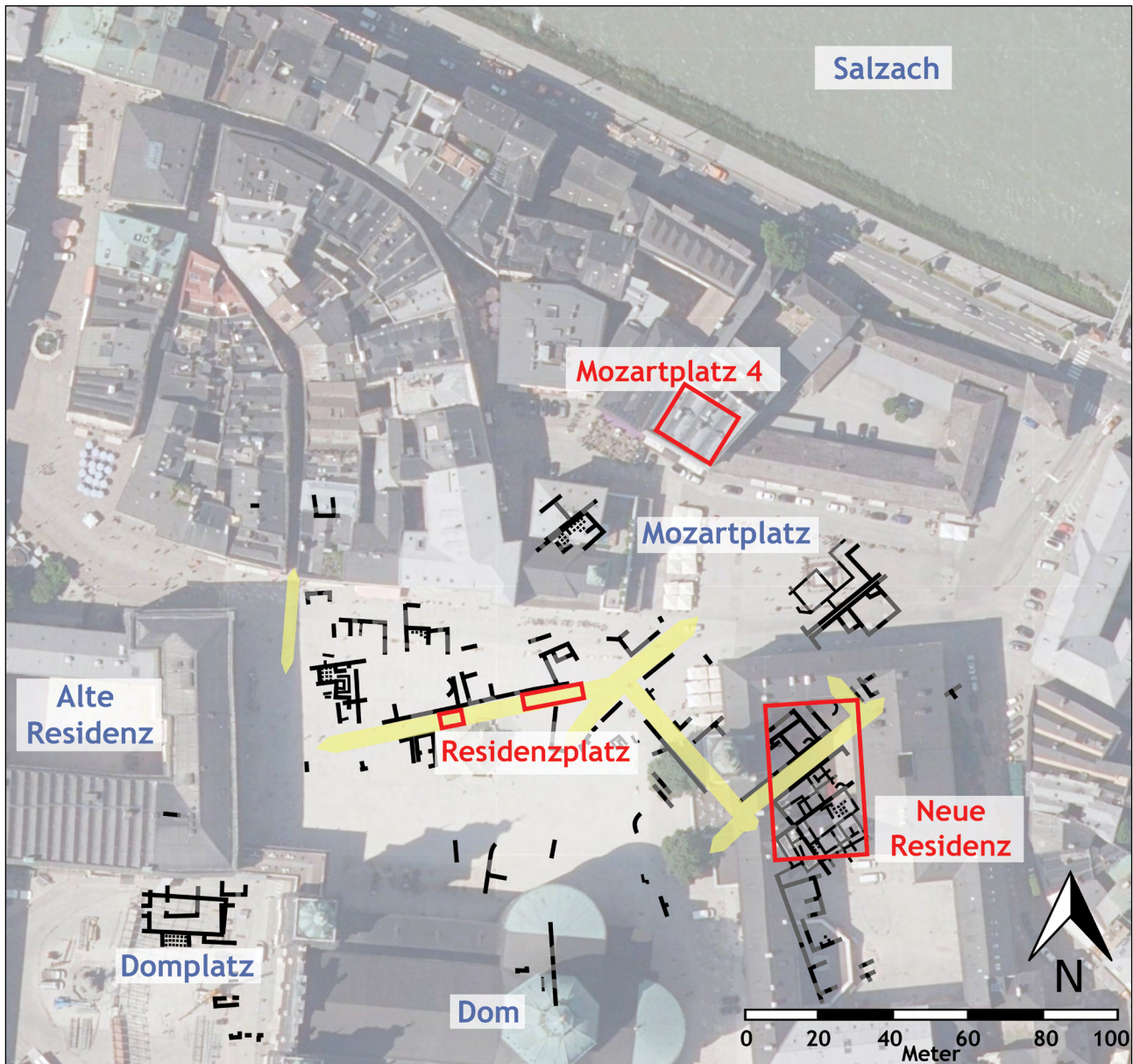


Abbildung 1.3. Ausgewählte römische Baureste rund um den Residenzplatz in Salzburg. Orte mit vorgelegten römischen Tierknochenassemblagen sind rot markiert, römische Straßen gelb. (Umgezeichnet und ergänzt nach Höglinger 2024; Quelle des Luftbildes: Land Salzburg – data.salzburg.gv.at).

Thüry (2001). Zu diesen römischen Assemblagen kommen die chronologisch freilich weit entfernten, jedoch räumlich nahen und sehr umfangreichen Tierknochenassemblagen aus dem Abfall eines frühneuzeitlichen Wirtshauses unter dem Toskanatrakt der Alten Residenz (Pucher 1991; Thüry 1991), sowie die ebenfalls frühneuzeitlichen Abfälle aus einer Senkgrube einer Werkstätte am Herbert von Karajan Platz Nr. 1 (Pucher 1993).

Archäozoologisches Vergleichsmaterial römischer, geschweige denn frühkaiserzeitlicher Zeit aus dem Verwaltungsbezirk Iuvavums, aber außerhalb der Stadt selbst, ist rar. Aus der rund 10 km westlich von Salzburg gelegenen *villa* von Marzoll liegt ein kleines Konvolut vor. Es umfasst 299 tierartlich bestimmte Funde, und stammt „vorwiegend aus den abfallgrubenähnlichen

Bereichen des verwahrlosten Innenhofes“ (Streitferdt 1972, 26), weshalb es wohl ans Ende der Laufzeit des Gutshofs, also ins 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sein wird. Für den wiederum rund 6 km westlich davon gelegenen *vicus* von Karlstein-Langacker wurden 1819 tierartlich bestimmte Funde ohne nähere kontextuelle oder chronologische Angaben vorgelegt (von den Driesch 1979). Für den Grenzvicus Pfaffenhofen/*Pons Aeni*, direkt am Westufer des Inn gelegen, liegt eine 2491 tierartlich bestimmte Funde umfassende, jedoch nicht genauer datierte römische Assemblage vor (Streitferdt 1972). Eine weitere kleine Assemblage stammt aus dem ebenfalls links des Inns gelegenen *vicus* von Pocking. Sie umfasst 310 tierartlich bestimmte Funde aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr. (Streitferdt 1972). Für die palastartige *villa* von Loig, nur rund 4 km westlich der Salzburger

Altstadt, wurde eine erste Sichtung des Materials von Hans Stampfli in den 1980ern durchgeführt. Jedoch wurden nur Teilskelette von fünf Pferden, einem Stier, sowie zweier Hunde, vornehmlich aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., vorgelegt (Markert *et al.* 2011). Weitere Tierknochenassemblagen von *villae rusticae*, aus Goldegg und aus Neumarkt-Pfongau, werden derzeit von Gerhard Forstenpointner bearbeitet. Ihre Vorlage wird zur unbedingt notwendigen Erweiterung der Materialbasis des produzierenden „Endes“ des land- und viehwirtschaftlichen Systems beitragen, welches im Idealfall als Ergänzung und Kontrast zu den städtischen Konsumenten betrachtet werden muss.

Die Tierknochenfunde aus den frühromischen Schichten des Nordhofs der Neuen Residenz schließen somit eine chronologische Lücke bzw. erweitern sie die archäozoologische Perspektive auf die Stadtgeschichte Salzburgs bis an ihre Anfänge. Darüber hinaus beleuchten sie eine Zeit, für welche aus dem römischen *Noricum* generell und aus dem Verwaltungsbezirk Salzburgs insbesondere nur wenige Assemblagen zur Verfügung stehen. Für das erste nachchristliche Jahrhundert ist in *Noricum* nördlich der Alpen überhaupt nur eine größere Tierknochenassemblage von der Keplerwiese in Linz (Schmitzberger 2002 & 2010) zu nennen. Im südlichen Teil der Provinz ist die Datengrundlage mit dem mehrere zehntausend tierartlich bestimmte Funde umfassenden Material vom Magdalensberg (Dräger 1964; Ehret 1964; Luhmann 1965; Fruth 1966; Hildebrandt 1966; Hornberger 1970) zwar deutlich breiter, aber leider kontextuell und chronologisch unscharf zwischen rund 50 v. Chr. und 50 n. Chr. angesiedelt. Assemblagen von der Gurina (Galik 2015), vom Klosterfrauenbichl bei Lienz (Wimmer & Irovec in Vorbereitung), sowie aus dem Aguntiner Atriumhaus (Deschler-Erb & Auer 2018), erweitern das frühromische Bild im Südwesten. Darüber hinaus fehlt für die Frühphase der römischen Herrschaft in *Noricum* bislang jedoch weitestgehend das archäozoologische Material.

Die Assemblage aus dem Nordhof der Neuen Residenz bietet neben ihrem beträchtlichen Umfang von einigen tausend bestimmten Stücken und ihrer glücklichen chronologischen Stellung eine weitere höchst

wichtige Eigenschaft: Die Funde lassen sich aufgrund wiederholter Brände und Überschwemmungen und die dadurch entstandene Stratifikation erstaunlich genau, auf Zeiträume von ca. 5–20 Jahre, datieren (Tabelle 1.1). Hinzu kommen Funde einer im ersten Jahrhundert eingebrachten Straßenschotterung und einer in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts verfüllten Zisterne. Auch wenn nicht für jeden Tierknochen eine Umlagerung aus älteren Schichten ausgeschlossen werden kann, lassen sich auf dieser Basis die viehwirtschaftlichen Grundlagen des frühromischen Salzburgs deutlich und chronologisch differenziert nachzeichnen.

1.5. Die Grabungen im nördlichen Innenhof der Neuen Residenz

Die archäologischen Grabungen im nördlichen Innenhof (1. Innenhof) der Neuen Residenz, aus welchen das hier vorgelegte Tierknochenmaterial stammt, fanden mit Unterbrechungen in den Jahren 1998–2004 statt (Kovacsovic 2003 & 2009). Auf der umbauten Fläche von etwa 620m² konnten Befunde aus der Zeit zwischen dem 1. und 16. Jahrhundert n. Chr. freigelegt werden (Abbildung 1.4). Das Ende dieser Sequenz bildet die Errichtung der Neuen Residenz unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau in den Jahren 1588–1602.

Unter den römischen Befunden stechen besonders Teile von zwei Steinbauten (Haus A & B) mit Ausrichtung an einem orthogonalen Straßenraster hervor (Abbildung 1.5). Sie wurden in späterer römischer Zeit errichtet, überbauten dabei die frühromischen Befunde und konservierten diese. Für die noch in Holz als Rutenwandbauten ausgeführten älteren Gebäude des 1. Jahrhunderts ließen sich zwei Bauphasen identifizieren. Beide wurden Opfer von Bränden und wurden am Ende des Jahrhunderts von einer Lehm- und Schwemmsandschicht überdeckt, welche in weiterer Folge als Bauniveau für die Errichtung von Steinbauten diente. Diese Abfolge von Ereignissen resultierte in einer deutlichen Stratifizierung der Befunde. Allein für das erste Jahrhundert n. Chr. ließen sich daher auf Basis der Kleinfunde sechs Phasen definieren (Tabelle 1.1), die jeweils nur wenige Jahre bis maximal rund zwei Jahrzehnte umfassen (Hampel 2022). Phase 6 besteht aus zwei stratigrafisch getrennten Kontexten, deren absolute

Tabelle 1.1. Phaseneinteilung der frühromischen Befunde im nördlichen Innenhof der Neuen Residenz.

Phase	Datierung	Befunde	Zeitraum	Dauer
1	bis spättiberisch	Lauf-/Bauhazone unter älterem Rutenwandbau	bis 35	-
2	spättiberisch–claudisch	Laufhorizont der älteren Rutenwandbauten	35–50	15
3	claudisch–neronisch	Zerstörungsschicht der älteren Rutenwandbauten	50–60	10
4	neronisch–vorflavisch	Lauf-/Nutzungshorizont jüngerer Rutenwandbau	60–65	5
5	vorflavisch/frühflavisch?	Zerstörungsschicht jüngerer Rutenwandbau	65–80	15
6 (a & b)	flavisch/vor 100 n. Chr.?	Sand-/Lehmschichten	80–100	20
-	1. Jh. n. Chr. (gestört)	Zisterne	60–100	40
-	1. Jh. n. Chr.	Straßenschotter	25–100	75

Nach Hampel (2022), ergänzt um gerundete und als Annäherungswerte zu verstehende Zeitspannen und Dauern (in Jahren) der jeweiligen Phasen.



Abbildung 1.4. Die Grabungen im Nordhof der Neuen Residenz, Blick von Süden. Foto: Salzburg Museum.

zeitliche Dauer aber nicht näher eingegrenzt werden konnte. Phase 6a ist älter als Phase 6b, doch welchen Zeitraum sie umfasst bleibt unklar. Hinzu kommen zwei Befunde, deren Fundmaterial etwas breiter ins 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden muss: Einerseits die Verfüllung einer Zisterne, welche vor/mit Errichtung von Haus B eingebracht wurde. Die Zisterne selbst war vom Niveau der jüngeren Rutenwandbauten aus eingetieft worden, jedoch durch spätere Eingriffe stark gestört (cf. Kovacsovics 2009, Abb. 2). Andererseits die noch im 1. Jahrhundert sukzessive eingebrachten tieferen Schotterlagen einer Nordost-Südwest verlaufenden Straße zwischen den Häusern A und B (cf. Kovacsovics 2003, Abb. 12). Auch wenn die Zisternenverfüllung und

die unteren Lagen des Straßenschotters keine Phasen im eigentlichen Sinn, sondern Befunde darstellen, werden sie in der nachfolgenden Darstellung gleichwertig zu den Phasen behandelt. Sie werden dementsprechend in den Tabellen auch als „Phasen“ gelistet und sind generell auch im Fließtext mitgemeint, wenn von „Phasen“ die Rede ist.

1.6. Fragestellungen und Ziele

Wie eingangs bereits erwähnt, ist die Archäozoologie nicht *per se* an einen oft gewählten (sozio-)ökonomischen Blickwinkel gebunden. Vielmehr ist sie ein methodischer Zugang auf Basis der meist klar von anderen Funden abgrenzbaren tierischen Reste. Die von ihr beleuchteten

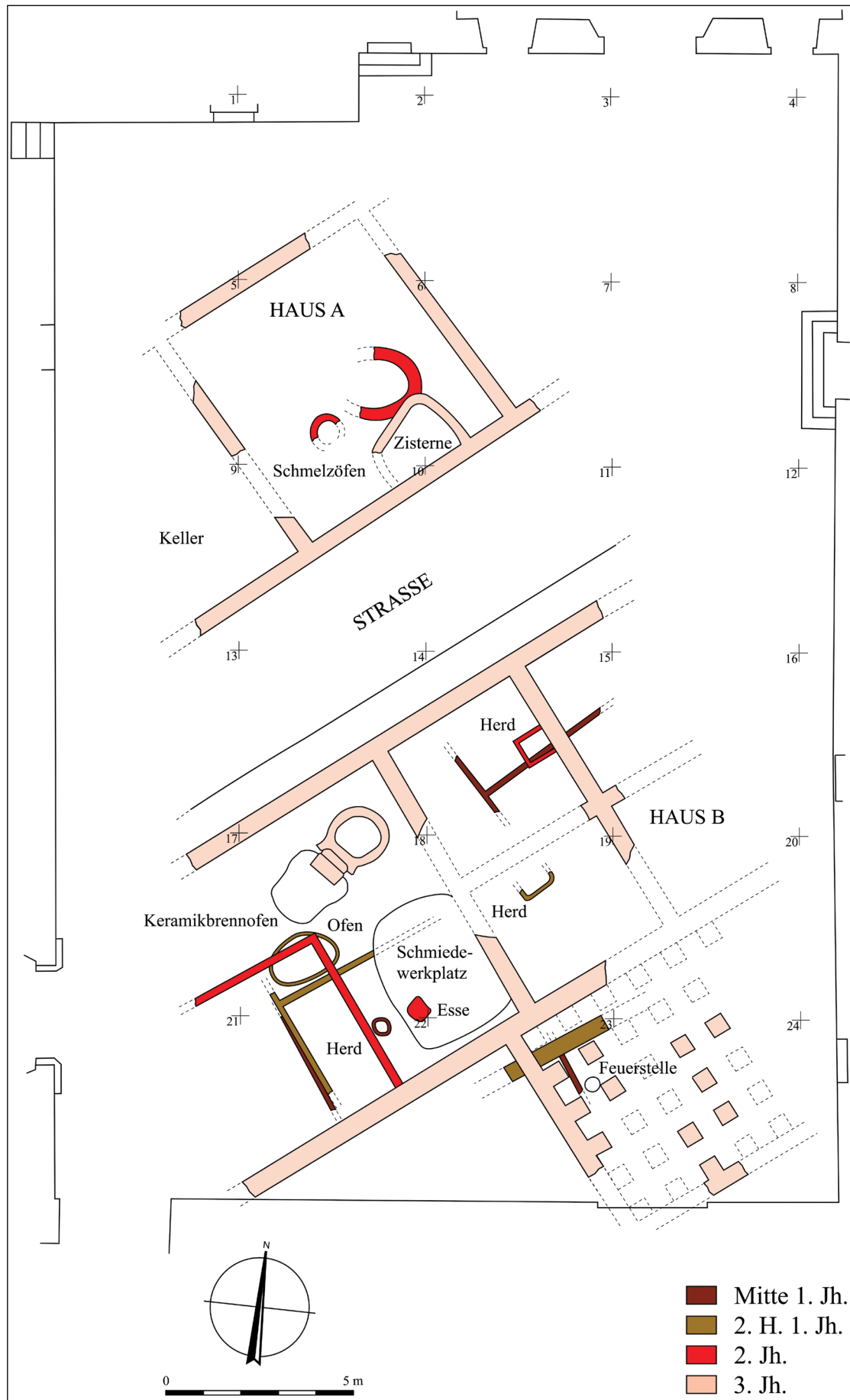


Abbildung 1.5. Überblicksplan der Grabungsfläche mit Befunden des 1.–3. Jh. n. Chr. und Bezeichnung der Planquadrate. Plan: Salzburg Museum.

Aspekte richten sich somit nach dem überlieferten Material, den Kontexten, aus welchen dieses geborgen wurden, etwaigen übergreifenden Forschungsfragen, und können in unterschiedliche theoretische Gerüste gewinnbringend integriert werden. Dennoch lassen sich bereits vor der Sichtung des Materials grundsätzliche Überlegungen zu den angestrebten Zielen der Materialvorlage und Analyse anstellen. In vorliegendem Fall ließen sich zwei übergeordneten Ziele definieren:

- I) die Vorlage der archäozoologischen Basisdaten für das 1. Jahrhundert n. Chr.
- II) die Bewertung der angetroffenen Tierarten, anatomischen Elementverteilungen, Schlachalter, Modifikationsspuren und biometrischen Daten im diachronen und regionalen Vergleich.

Auf dieser Basis sollten unterschiedliche Fragestellungen beleuchtet und Interpretationsmöglichkeiten vorgestellt werden. Sie sind hier als drei größere thematische Blöcke knapp umrissen:

- I) Ein erster Themenblock folgt der traditionellen ökonomischen Leseart und stellt die **Versorgung der Stadt** ins Zentrum. Wie und womit wurde *Iuvavum* aus dem Umland versorgt? Wurden auch innerstädtisch

Tiere gehalten? Sind in dieser Hinsicht Entwicklungen vor dem Hintergrund der zunehmenden Urbanisierung festzustellen? Was verrät das Schlachalter der Tiere über ihre Nutzung?

- II) Hatte die Eroberung und Provinzwerdung Noricums Auswirkungen auf regionale **kulinarische Traditionen**? Lassen sich also vorrömisch-eisenzeitliche Verarbeitungs- und Konsummuster, etwa hinsichtlich der präferierten Tierarten, Nutzungsstrategien, und Zerlegungspraktiken weiterverfolgen? Oder geht mit der römischen Neugründung auch eine Neuorientierung im Fleischkonsum einher?
- III) Lässt sich eine Emulation bzw. engere Anbindung an einen italischen oder stadtrömischen Lebensstil, also eine „**Romanisierung**“ **auch abseits von Fleischkonsum** mit den Möglichkeiten der Archäozoologie aufzeigen? In welchem Umfang wurden beispielsweise neue Tierarten, wie Hühner und Katzen, eingeführt? Wurden bereits etablierte Tiere, wie Hunde, aber auch Pferde und Rinder, bewusst mit neuen Funktionen und Idealtypen vor Augen gezüchtet, um „römische“ Ideale in die Provinz zu bringen? Wurde bewusst davon abgesehen und an etablierten Viehbeständen festgehalten? Oder kam es zu neuen viehwirtschaftlichen Strategien, welche sich selektiv unterschiedlicher Tierarten und Bauformen bedienten?

